

- | |
|--|
| 1. Gib in eigenen Worten den Gedankengang von Epikur wieder, und erläutere, wie dieser in Ente, Tod und Tulpe aufgenommen wird. |
| 2. Ein „seltsamer Gedanke“: Nenne die Dinge, die ohne dich (oder einen anderen dir lieben Menschen) nicht sein sollten – so wie der Teich nicht ohne Ente daliegen sollte: „so still – und so einsam“. |
| 3. Gestalte Bilderbuchseiten (höchstens drei) zum Text von Epikur. |

Material

Tief unten war der Teich zu sehen.
 Wie er so dalag; so still – und so einsam.
 „So ist es also, wenn ich tot bin“, dachte sie.
 „Der Teich – allein. Ganz ohne mich.“
 Der Tod konnte manchmal Gedanken lesen.
 „Wenn du tot bist, ist auch der Teich weg –
 zumindest für dich.“
 „Weißt du das genau?“, fragte die Ente er-
 staunt.
 „So genau, wie man etwas wissen kann“,
 sagte der Tod.
 „Das ist tröstlich, dann muss ich ihm nicht
 nachtrauern, wenn ...“
 „... du gestorben bist“, sagte der Tod.
 Über das Sterben zu reden fiel ihm leicht.
 „Lass uns runterklettern“, bat ihn die Ente
 nach einer Weile,
 „auf Bäumen kommt man auf seltsame Ge-
 danken.“²⁰

Der Tod [ist] nichts, was uns betrifft. Denn
 alles Gute und Schlimme ist nur in der Emp-
 findung gegeben; der Tod aber ist die Ver-
 nichtung der Empfindung. [...] Das Schauer-
 erregendste aller Übel, der Tod, betrifft uns
 überhaupt nicht; wenn „wir“ sind, ist der Tod
 nicht da; wenn der Tod da ist, sind „wir“ nicht
 da. Er betrifft also weder die Lebenden noch
 die Gestorbenen, da er ja für die einen nicht
 da ist, die andern aber nicht mehr für ihn da
 sind.²¹

²⁰ Wolf Erlbruch: Ente, Tod und Tulpe. © Verlag Antje Kunstmann GmbH, München, 2007 (ohne Seitenzählung).

²¹ Epikur: *Brief an Menoikeus*. 124 f. (hier zit. n.: Epikur: *Briefe, Sprüche, Werkfragmente*: Griechisch/Deutsch. Übers. und hrsg. von Hans-Wolfgang Krautz. Reclam: Stuttgart, 2000, S. 43 ff.)

Einordnung in den Lehrplan

Kompetenzschwerpunkt Lebensgestaltung:

die Endlichkeit des Lebens reflektieren und als Herausforderung für eine bewusste Lebensgestaltung annehmen

Entwicklung bzw. Überprüfung von Kompetenzen:

- verschiedene religiöse und nichtreligiöse Deutungen von Leben und Tod vergleichen
- sich mit den verschiedenen Formen des Umgangs mit Sterben und Tod auseinandersetzen
- den Tod und die Sterblichkeit als Aufforderung zu einer bewussten Lebensgestaltung begreifen

Bezug zu Wissensbeständen:

- Tod als Ende oder Übergang (Auferstehung, Wiedergeburt)
- Sinn des Lebens

Anregungen und Hinweise zum unterrichtlichen Einsatz

Den Text von Wolf Erlbruch setzt man sinnvollerweise mit den entsprechenden Bildern seines anspruchsvollen Bilderbuches ein. So erhält Aufgabe 3 die nötige Anschaulichkeit, die auch eine kontrastierende Gestaltung ermöglicht. Der Schwerpunkt der 1. Aufgabe liegt auf Herausbildung bzw. Überprüfung der hermeneutischen Kompetenz (Verstehen und Deuten): Gerade im Wechselspiel verschiedener Textgattungen sind die Schülerinnen und Schüler gefordert, einen Argumentationsgang nachzuvollziehen und seine lebenspraktische Relevanz zu bedenken (v. a. in Aufgabe 2).

Aufgabe 2 verlangt eine Besinnung auf die (weit verstandenen) „Dinge“, für welche die bzw. der Jugendliche von Bedeutung ist. Die Schülerin bzw. der Schüler ist gehalten, sich selbst wertschätzend zu begegnen, indem er z. B. Menschen benennt, die ohne ihn nicht leben wollten, oder Haustiere, die auf seine Fürsorge angewiesen sind, oder Orte und Zeiten, die ohne ihn »leer« wären.

Epikurs klassischer Text wird in Aufgabe 3 zum Gegenstand kreativer Bemühung: Das Ergebnis dieses Philosophierens mit Bildern²² kann ggf. in der Schulöffentlichkeit (und darüber hinaus) publik gemacht werden. Insgesamt ist die NbA auf eine Bearbeitungszeit von drei Unterrichtsstunden ausgelegt.

²² Vgl. Barbara BRÜNING: *Philosophieren in der Sekundarstufe: Methoden und Medien*. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz, 2003, S. 133 - 136.

Aufgabe	Erwartete Schülerleistung	AFB
1.	- Der Tod gilt als großes Übel, obwohl er niemanden trifft: Verluste können nur Lebende erleiden. Nach ihrem Tod wird der Ente nichts fehlen. Mit ihrem Tod endet ihre Welt.	I
2.	- Die Schülerinnen und Schüler nennen Personen (und andere Lebewesen), für die ihre eigene Existenz von Bedeutung ist, sowie Bestandteile ihrer Welt, die durch sie erst zu dem werden, was sie sind (z. B. das eigene Zimmer).	II
3.	- Unzensurierte Kreativität ist hier gefragt; wesentliche Momente des epikureischen Textes sind veranschaulicht: Angst/Schauer, „wir“ und der Tod, „unsere“ Unempfindlichkeit für den Tod (als Ende der Empfindung).	III